

Heike Schnoor (Hg.)

# Psychodynamische Beratung

Vandenhoeck & Ruprecht





Heike Schnoor (Hg.)

# Psychodynamische Beratung

Mit zwei Abbildungen und einer Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnd.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40170-5

ISBN 978-3-647-40170-6 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: Punkt für Punkt GmbH · Mediendesign, Düsseldorf

Druck und Bindung:  Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

<i>Heike Schnoor</i>	
Einführung .....	7

## 1 Ausgewählte Grundlagen der psychodynamischen Beratung

<i>Heike Schnoor</i>	
Psychodynamische Beratung: Ein Anwendungsgebiet der Psychoanalyse ..	21
<i>Jürgen Körner</i>	
Psychodynamische Beratung zwischen analytischer Psychotherapie und Pädagogik .....	37
<i>Ingeborg Volger</i>	
Psychodynamische Beratung: Einzel-, Paar- und Erziehungsberatung .....	51

## 2 Praxisfelder der psychodynamischen Beratung

<i>Sabine Hufendiek</i>	
Psychosoziale Beratung im Kontext pränataler Diagnostik .....	65
<i>Rose Ahlheim</i>	
Psychoanalytische Elternberatung .....	77
<i>Udo Rauchfleisch</i>	
Psychodynamische Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen .....	89
<i>Meinolf Peters</i>	
Psychodynamische Beratung Älterer – Auf der Suche nach Identität .....	103
<i>Thomas Giernalczyk und Carla Albrecht</i>	
Psychodynamische Beratung in Lebenskrisen und bei akuter Suizidalität .....	117
<i>Udo Rauchfleisch</i>	
Psychodynamische Beratung von dissozialen Klientinnen und Klienten ...	137

*Marc Willmann*

»Helping the helpers not to harm«. Mental Health Consultation als Beitrag zu einer Theorie der psychodynamischen Praxisberatung und Prävention .....	149
--	-----

*Beate West-Leuer*

Affekt-Coaching. Business-Coaching zur Verbesserung von Selbstmanagement und Selbststeuerung .....	165
---	-----

*Urte Finger-Trescher*

Beratungsqualität und Leitungsqualität in psychosozialen Beratungs- einrichtungen .....	179
--	-----

*Rolf Haubl*

Latenzschutz und Veränderungswiderstand. Grundfragen psycho- dynamisch-systemischer Organisationsberatung .....	197
--	-----

### **3 Aspekte der Aus- und Weiterbildung im psychodynamischen Beratungsansatz**

*Heike Schnoor*

Psychodynamische Kasuistik in universitären Lehrveranstaltungen. Hochschuldidaktische Überlegungen .....	213
---	-----

*Elisabeth Rohr*

Supervision mit Studierenden in universitären Seminaren. Eine besondere Form der Beratung und der Theorie-Praxis-Vermittlung .....	229
---	-----

*Mario Muck*

Die Bedeutung der psychoanalytischen Theorie und Praxis für die Beratung .....	241
---	-----

*Ingeborg Volger*

Ausbildung in psychodynamischer Beratung. Das Weiterbildungskonzept in Integrierter Familienorientierter Beratung® am Evangelischen Zentralinstitut in Berlin .....	255
---	-----

Die Autorinnen und Autoren .....	269
----------------------------------	-----

Sachregister .....	271
--------------------	-----

Heike Schnoor

## Einführung

### Weshalb Beratung?

Beratung als psychosoziales Hilfeangebot kommt in unserer Zeit eine steigende Relevanz zu. Die Gründe für diesen Bedeutungszuwachs sind vielschichtig. Zumeist wird für diese Entwicklung der gesellschaftliche Wandel mit seinen chancenreichen, aber auch krisenhaften Modernisierungsentwicklungen verantwortlich gemacht: Das Leben in der Postmoderne ermöglicht zwar eine individuellere Lebensführung, aber es schafft auch neue Unsicherheiten, weil sich traditionelle Lebensformen auflösen. Auch die Folgen der Globalisierung erhöhen und beschleunigen Veränderungsprozesse, die auf die konkreten Lebensbedingungen jedes Einzelnen zurückwirken. Damit steigt das Risiko prekärer Lebenslagen, welche inzwischen auch Bevölkerungsschichten betreffen, die in früheren Zeiten kaum mit einer solchen Gefahr konfrontiert waren. Mit diesen hier nur stichwortartig angedeuteten Entwicklungen sind Chancen und Freiheiten verbundenen, aber sie sind ohne ein großes Maß äußerer und innerer Ressourcen nicht nutzbar. Zu den Ressourcen zählen nicht nur ein stabiler finanzieller Hintergrund, sondern beispielsweise auch ein guter Bildungsstand, soziale und kommunikative Kompetenzen, Flexibilität und das Aushalten von Ambiguitäten, wie zum Beispiel dem Wunsch nach Autonomie bei gleichzeitig bestehender Sehnsucht nach Geborgenheit. Fehlen diese Grundlagen, sind Personen mit der Unübersichtlichkeit sich rasch verändernder Lebensverhältnisse überfordert und benötigen psychosoziale Unterstützungsangebote für die Klärung ihrer individuellen Fragestellungen und die Lösung ihrer Problemlagen.

Beratung kommt in diesem Zusammenhang eine wachsende Bedeutung zu. Sie profiliert und professionalisiert sich derzeit als soziale Hilfe- und Unterstützungsform und wird zu einer Dienstleistung, die von Menschen in unterschiedlichen Lebensabschnitten und wechselnden Fragestellungen mit zunehmender Selbstverständlichkeit immer wieder einmal in Anspruch genommen wird. Legt man das Fachverständnis der Deutschen Gesellschaft für Beratung zugrunde, dann befasst sich Beratung auf einer theoriegeleiteten Grundlage mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben und multifaktoriell bestimmten Problem- und Konfliktsituationen von Klienten. Beratung wird heute in vielen Arbeitsfeldern praktiziert: zum Beispiel im Bereich von Erziehung und Bildung, Sozialpädagogik und Gemeinwesenarbeit, Wohnen und Freizeit, Arbeit und Beruf, Gesundheit, Pflege und Rehabilitation; wobei nicht nur einzelne Probanden beraten werden, sondern auch Paare, Familien, Gruppen, Teams oder Organisationen (vgl. das Beratungsverständnis der Deutschen Gesellschaft für Beratung).

In psychosozialen Beratungen stehen allgemeine Lebensprobleme und psychosoziale Konflikte im Mittelpunkt der Betrachtung. Der Berater versucht, Prozesse der Selbsterkenntnis und Selbsthilfe bei den Klienten anzustoßen, auf deren Grundlage sie fundierte Entscheidungen treffen und Wege zur Problembewältigung finden, die sie bewusst und eigenverantwortlich umsetzen können. Da Beratungen sich vom Umfang her auf wenige Gespräche beschränken, muss die Problemlösung innerhalb eines vergleichsweise kurzen Zeitraums angestrebt werden. Dies erfordert die Konzentration auf ein klar abgegrenztes Problemfeld und die Entwicklung einer spezifischen Behandlungsmethode.

Historisch haben sich verschiedene Beratungsansätze entwickelt, die häufig an psychotherapeutische Schulen angelehnt erarbeitet wurden (z. B. Gestaltberatung oder klientenzentrierte Beratung), inzwischen aber auch sozialwissenschaftlichen Überlegungen entliehen sind (z. B. ressourcenorientierte Beratung, Peercounseling). Der in diesem Buch thematisierte Beratungsansatz gehört zu den »klassischen«. Er firmiert in der Literatur unter verschiedenen Begriffen: psychoanalytische Beratung, tiefenpsychologisch orientierte Beratung, psychodynamische oder psychodynamisch orientierte Beratung. Allen Begriffen gemeinsam ist die Beachtung der Wechselwirkung seelischer Kräfte aus bewussten und unbewussten Motiven, Phantasien, Bedeutungen, Wünschen, Ängsten, Wertvorstellungen. Immer stellt die Psychoanalyse das theoretische und handlungstechnische Referenzsystem der Arbeit dar. Auch wenn in einer nur knapp bemessenen Zeit naturgemäß wenig Raum für psychoanalytisches Arbeiten im engeren Sinne bleibt, gibt es doch gute Argumente, das Instrumentarium der Psychoanalyse auch in diesem Setting zu nutzen. Damit verbunden ist jedoch die methodologische Herausforderung, Behandlungstechniken aus der klassischen Psychoanalyse und der tiefenpsychologischen Psychotherapie auf die spezifische Zielsetzung und das spezifische Setting von Beratungen zu übertragen.

Auch wenn die Grenzen von der Beratung zur Kurzzeittherapie manchmal verschwimmen, handelt es sich bei Beratungen nicht um eine psychotherapeutische Krankenbehandlung. Rüger und Reimer halten eine Psychotherapie bei allgemeinen Lebensproblemen auch für kontraindiziert, weil sie dazu beitragen, »das Selbsthilfepotential des Klienten zu unterschätzen und die reifungsfördernden Anstöße, die von jeder Lebenskrise ausgehen, ungenutzt zu lassen« (Reimer u. Rüger, 2003, S. 19). Weil nicht jedes Lebensproblem Krankheitswert hat, stellen psychosoziale Beratungen ein ergänzendes Angebot neben der Psychotherapie dar.

Für Klienten mit einer psychotherapeutisch behandlungsbedürftigen Erkrankung stellen niedrigschwellig arbeitende Beratungsstellen manchmal eine erste Anlaufstelle dar. Berater arbeiten vernetzt, kennen die Versorgungsangebote ihrer Region und vermitteln bei Bedarf an niedergelassene Psychotherapeuten weiter. Dies ist eine wichtige Funktion. Scharff schreibt dazu:

»Aus meiner Sicht ist es nicht gleichgültig, wie seelische Krankheit im Vorfeld analytischer Praxen und an Orten, die längerfristige Therapie anbieten, behandelt wird. Die ersten Schritte, die jemand aus seinem Leid heraus in Richtung ärztlicher

oder beraterischer Institutionen unternimmt, münden nur allzu oft entweder in die Sackgasse medikamentöser Betäubung, in gut gemeinte Ratschläge, ängstlich-arrogante Beruhigung oder aggressive Gesundheitsforderung. Das in jedem seelischen Konflikt liegende Entwicklungspotential wird damit verspielt. Die wohl nirgendwo fehlende Hoffnung darauf, mit eigenen und fremden Problemen besser umgehen zu lernen, verschwindet nicht selten in einer ›Gesundheitsfürsorge‹, die gar nicht an der wirklichen Erkenntnis der je vorgetragenen Problematik interessiert ist. Insofern erscheint es mir wünschenswert, wenn Ärzte, Psychologen oder anders Ausgebildete im Rahmen ihrer Erstkontakte und institutionell vorgegebenen Kurzzeitsettings über ein möglichst großes Ausmaß an psychoanalytisch orientierter Kompetenz im Umgang mit seelischer Erkrankung verfügen. Es sollte auch nicht übersehen werden, daß viele Beratungsinstitutionen ein wichtiges Zwischenfeld besetzen. Nicht jeder Patient, auch wenn es vielleicht angezeigt wäre, findet gleich den Weg in die psychoanalytische Praxis« (Scharff, 1994, S. 326).

Die in diesem Buch vertretende Einschätzung der psychodynamischen Beratung wendet sich ausdrücklich gegen eine gewisse Abwertung, wie sie niederfrequenten psychoanalytischen Behandlungsmethoden in der Scientific Community gewöhnlich entgegenschlägt. Stattdessen sollte das Spezifische an diesem Behandlungsansatz mit den damit verbundenen Möglichkeiten, aber auch Grenzen klar herausgearbeitet werden. Nach der Erfahrung von Scharff können in einem solchen Setting durchaus »Prozesse von psychodynamischer Signifikanz« in Gang gesetzt werden (Scharff, 1994, S. 324), aber es dürfen auch keine unrealistischen Hoffnungen mit einem solchen Hilfeangebot verbunden werden. Anzustreben wäre, dass Berater ihre Tätigkeiten wertschätzen und zugleich ihre begrenzten Einflussmöglichkeiten akzeptieren lernen (Volger, 1998). So ermöglichen sie auch ihren Klienten, eine akzeptierende Haltung gegenüber dem Beratungsangebot einzunehmen.

## Psychoanalyse als theoretische Fundierung von Beratung

Angesichts der geringen Präsenz der psychodynamischen Beratung im aktuellen Beratungsdiskurs muss die Frage gestellt werden, ob die Erkenntnisse der Psychoanalyse in Beratungsprozessen sinnvoll genutzt werden können. Diese Frage kann uneingeschränkt bejaht werden! Die Psychoanalyse – so die Kernthese dieses Buches – stellt mit ihren anthropologischen Grundlagen, ihrer Entwicklungspsychologie, ihrer Krankheitslehre und Persönlichkeitstheorie sowie ihrem behandlingstechnischen Repertoire eine breite und fundierte Grundlage auch für Beratungsprozesse dar. Nach dem Verständnis der Psychoanalyse sind nicht nur Krankheiten, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung und das Verhalten in Krisen und Stresssituationen abhängig von den dynamischen und z. T. unbewussten Trieb- und Abwehrfaktoren. Aktuelle Belastungen können eine bis dahin trag-

fähige relative Lebensbalance überfordern, Krisen entstehen lassen und letztlich auch ein Krankheitsgeschehen begünstigen. Berater müssen berücksichtigen, dass Klienten in der Beratung einen problembelasteten und nur teilweise bewussten Teil ihrer Realität zum Thema machen.

Das psychoanalytische Konfliktverständnis basiert auf der These, dass sich äußere, d. h. in der Umwelt verortete Belastungen mit inneren persönlichkeitspezifischen Aspekten zu einer sich wechselhaft verstärkenden Konfliktodynamik verbinden können. Die innere Seite des Konfliktgeschehens beinhaltet ein Konglomerat aus Emotionen, Abwehrmechanismen und Objektbeziehungen der Klienten. Auch die individuelle Flexibilität und Fähigkeit zu einer realitätsgerechten Bewältigung schwieriger Lebenslagen werden als das Ergebnis einer vorangegangenen Lebensentwicklung angesehen. Für eine realitätsgerechte Problemlösung müssen die inneren Aspekte so viel Flexibilität erlauben, dass ihre Wahrnehmung nicht durch psychologische Barrieren wie Scham, Angst und deren Abwehrkorrelate – Gleichgültigkeit und Resignation – abgewehrt werden müssen (Junkers, 1978). Dieser Zusammenhang gilt sowohl für die Beratung von Individuen und Gruppen als auch von Institutionen und spielt nicht nur in psychologischen oder psychosozialen Beratungen, sondern auch in Sachberatungen oder Aufklärungsgesprächen eine Rolle. Egal ob man es thematisiert oder nicht: Beratung ist niemals nur ein sachlich-fachlich-logischer Dialog oder Bildungsprozess, sondern berührt immer auch die abgewehrten inneren Aspekte der Problemlagen. Aus diesem Grund muss auch bei der Problemlösung eine Diskrepanz zwischen kognitiver Zustimmung und affektivem Widerstand gegen die Problemlösung regelhaft vorausgesetzt werden. Von daher wird in psychodynamisch orientierten Beratungen dieses Spiel zwischen inneren und äußeren Problemaspekten berücksichtigt.

Die beschriebene Dynamik wirkt in die Beziehung zwischen Klient und Berater hinein und wird noch verstärkt durch die besondere soziale Situation, die eine Beratung darstellt. Gröning schreibt dazu: »In der Beratungssituation begegnen sich zunächst einmal zwei oder mehrere fremde Menschen. Die normalen Alltagsroutinen sind außer Kraft gesetzt. Einstellungen, Meinungen, Verhaltensweisen werden hinterfragt, begutachtet und reflektiert. Die Situation ist unsicher« (Gröning, 2006, S. 75 f.). Diese Situation befördert Übertragungsprozesse. Die unbewusste Dimension der Problemlagen und die daraus resultierenden Besonderheiten im Kontakt zwischen Klient und Berater können eine Verstrickung des Beraters in die unbewusste Konfliktodynamik des Klienten begünstigen. Die psychoanalytische Interaktionsanalyse zum Verständnis der Dynamik der Berater-Klient-Beziehung ist dann nicht nur ein relevanter Diagnoseansatz, sondern wird darüber hinaus immer dann unentbehrlich, wenn Beratungen schwierig werden bzw. zu scheitern drohen. Für die Entschlüsselung dieses tieferen Konfliktverständnisses hat die Psychoanalyse einen erweiterten Ansatz zu bieten, den andere Beratungsmethoden nicht in dieser Weise berücksichtigen. Hier liegt ein genuin psychoanalytischer Beitrag zum Beratungsdiskurs.

## Psychodynamische Beratung

Zu Beginn der Entwicklung der Psychoanalyse sind die von Freud und seinen Schülern durchgeführten Behandlungen von kurzer Dauer gewesen. Mit zunehmender Erkenntnis der großen Bedeutung der Widerstände bekam das Durcharbeiten einen größeren Stellenwert und die Behandlungen verlängerten sich. Ab den 1950er Jahren entstand jedoch unter dem Druck sozialer Verhältnisse die Forderung, dass größeren Bevölkerungsgruppen (in den USA zum Beispiel die große Gruppe von traumatisierten Kriegsheimkehrern) ein Hilfsangebot gemacht werden sollte. Von daher wurde es notwendig, sich auch mit zeitlich begrenzten Interventionsmethoden zu befassen. Schlüsselfiguren der Entwicklung der Kurzzeittherapie waren Malan (1976), Sifneos (1979) und Davanloo (1980). In dieser Tradition wurden auch Ansätze zur psychodynamischen Beratung entwickelt. Obwohl unbestritten ist, dass dieser Beratungsansatz eines von vielen Anwendungsfeldern der Psychoanalyse ist (vgl. Dreyer u. Schmidt, 2008), hat er in den letzten dreißig Jahren nur noch wenig Beachtung in der Fachöffentlichkeit gefunden. Dies spiegelt sich sowohl in der Fachliteratur als auch in der Weiterbildungslandschaft. Selbst im aktuellen Diskurs der analytischen Fachgesellschaften ist das Thema vernachlässigt. Abgesehen von kürzeren Abhandlungen stammen die meisten Veröffentlichungen dazu aus den 1960er, 1970er und 1980er Jahren (Argelander, Junkers, Dietrich, Houben, Lüders). Man findet nur wenig neuere Literatur zu diesem Thema. Eine Ausnahme bildet eine Publikation zu den Besonderheiten der niederfrequenten psychoanalytischen Psychotherapie, in der sich auch wertvolle Hinweise für die psychodynamische Beratung finden lassen (Dreyer u. Schmidt, 2008). Gleichwohl muss festgestellt werden, dass Beratung als Anwendungsgebiet der Psychoanalyse theoretisch und behandlungstechnisch kaum auf dem aktuellen Stand der Theorieentwicklung der Psychoanalyse durchdrungen wurde; dies, obwohl die Weiterentwicklung der psychoanalytischen Theorie sie inzwischen wieder anschlussfähiger an sozialwissenschaftliche, pädagogische und beraterische Fachdiskurse macht.

Trotz des gerade geschilderten Umstands wird psychodynamische Beratung praktiziert: zum Beispiel in Fach- und Fallberatungen, in der Supervision, in der Organisationsberatung, in der Lebens- und Erziehungsberatung, in der psychodynamisch orientierten Seelsorge, Rehabilitation und vielen psychosozialen Arbeitsfeldern. Von daher kann man bedauernd davon sprechen, dass der psychodynamischen Beratung in der Fachöffentlichkeit derzeit nicht die Aufmerksamkeit zukommt, die der Ansatz verdient. Diese Lücke soll durch dieses Buch geschlossen werden. Ziel wäre es, dem psychodynamischen Beratungsansatz wieder ein Stück Öffentlichkeit zu verschaffen. Von daher richtet sie sich nicht nur an Psychoanalytiker, sondern auch an Psychologen, Ärzte, Pädagogen, Sozialarbeiter, Theologen etc.

## Zu diesem Buch

In diesem Buch wird eine auf aktuellem Kenntnisstand beruhende Aufarbeitung dieses Themas erfolgen. Zudem soll die Vielfalt der Anwendungsfelder psychodynamischer Beratung, die sonst nur in weit verstreuten Publikationen aufzufinden sind, einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Indem Ähnlichkeiten in den Beratungen sichtbar werden, wird das aktuelle Profil dieser Beratungsrichtung anschaulich. Unterschiede im Vorgehen markieren Handlungsalternativen, aber auch die konzeptionelle Einstellung auf die konkrete Klientel.

Das Buch ist in drei Abschnitte untergliedert: In dem ersten werden einige einleitende und übergreifende Aspekte psychodynamischer Beratung thematisiert. Im zweiten Abschnitt wird die psychodynamische Beratung in unterschiedlichen Praxisfeldern vorgestellt und z. T. auch mit Fallvignetten anschaulich gemacht. Der dritte Abschnitt wendet sich Fragen der Aus- und Fortbildung in psychodynamischer Beratung zu.

*Heike Schnoor* bietet auf der Grundlage einer Literaturrecherche eine erste thematische Einführung in den psychodynamischen Beratungsansatz, um so das Thema des Buches zu entfalten. Es ist unbestritten, dass die theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Problemlagen von Menschen liefern. Dies ist in allen Anwendungen der Psychoanalyse nutzbar und gilt auch für Klienten der psychodynamischen Beratung. Gleichwohl unterscheiden sich die verschiedenen Verfahren der Psychoanalyse (analytische Psychotherapie, tiefenpsychologische Psychotherapie, Kurzzeittherapie, Beratung) hinsichtlich ihres Settings, des Zeitrahmens und der Ziele, die realistischerweise erreichbar sind. Daraus lassen sich nicht nur Kriterien für eine Indikationsstellung ableiten, sondern auch Besonderheiten in der Interaktion zwischen Berater und Klient erklären. Auch die Beratungstechnik nimmt viele Anleihen bei der Psychoanalyse, benötigt aber auch spezifische Anpassungen (in der Technik des Erstinterviews, der Fokusbildung, im Umgang mit den Grundregeln und der Wahl der Interventionstechniken), um einen produktiven Verlauf der Beratung möglich zu machen.

*Jürgen Körner* verortet die psychodynamische Beratung zwischen analytischer Psychotherapie und Pädagogik, wobei er den Schwerpunkt seiner Argumentation auf die unterschiedliche Beziehungsgestaltung legt. Sie ist sowohl beim Pädagogen und Berater als auch beim Psychotherapeuten triangulär angelegt und auf ein gemeinsames Drittes hin ausgerichtet: eine zu bewältigende Entwicklungs- oder Lernaufgabe, ein zu lösender äußerer und zugleich innerer Konflikt oder eine lebensgeschichtlich früh verankerte seelische Erkrankung. In der Art der Bezugnahme auf das Dritte unterscheiden sich der Pädagoge und der Psychotherapeut stark, während der psychodynamisch orientierte Berater eine Mittelposition einnimmt.

Der Beitrag von *Ingeborg Volger* geht auf die Kernelemente psychodynamischer Beratung in der Einzel-, Paar- und Erziehungsberatung ein und verdeutlicht dies

an Beispielen. Dabei werden insbesondere das spezifische Konfliktverstehen, das Beziehungsverstehen und die jeweils sich daraus ergebende Beratungsmethodik dargestellt und in ihren Besonderheiten für die Einzel-, Paar- und Erziehungsberatung veranschaulicht.

Der zweite Abschnitt dieses Buches verweist exemplarisch auf unterschiedliche Tätigkeitsfelder und Adressaten psychodynamischer Beratung.

*Sabine Hufendiek* beschreibt psychosoziale Beratung im Kontext pränataler Diagnostik. Ärzte und Ärztinnen sind verpflichtet, werdende Eltern bei einem schwierigen Befund auf psychosoziale Beratungsangebote hinzuweisen. Die Bedeutung der Beratung in diesem Arbeitsfeld rückt damit stärker ins Bewusstsein der Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen. Frauen/Paare befinden sich – nach einem schwerwiegenden Befund beim erwarteten Kind – in einer Ausnahmesituation. Diese Krisensituation erfordert von den Beraterinnen Verständnis über die Dynamik innerpsychischer Konflikte und ein Beratungskonzept, um die Frauen/Paare im Prozess der Entscheidungsfindung kompetent zu begleiten. Das konkrete Vorgehen wird anhand von Fallvignetten verdeutlicht.

*Rose Ahlheim* thematisiert die psychodynamische Elternberatung im Kontext einer kinderpsychoanalytischen Praxis. Im Fokus der Elternberatung steht die Eltern-Kind-Beziehung. Es werden die unbewussten Konflikte und Verwicklungen der Eltern mit ihren Kindern thematisiert, die ihre Beziehung zu den Kindern kontaminiert und in eine Sackgasse geführt haben; wobei Elternschaft als Entwicklungsprozess mit vielfältigen psychodynamischen Prozessen verstanden und anhand von Fallvignetten anschaulich vorgestellt wird.

*Udo Rauchfleisch* beschreibt die psychodynamische Beratung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen. Die Beratung fußt auf einer akzeptierenden Haltung gegenüber der sexuellen Orientierung der Klienten. Bei den Klienten handelt es sich sowohl um psychisch gesunde Personen, die sich etwa im Zusammenhang mit Coming-out-Prozessen von Fachleuten beraten und begleiten lassen möchten, als auch um Klienten, die psychische Störungen sekundärer Art aufweisen als Reaktion auf ihre schwierige Lebenssituation, in der sie von ihren Bezugspersonen Ablehnung wegen ihrer Homosexualität erfahren. Und schließlich gibt es Klienten mit primären psychischen Störungen, die nicht ursächlich mit ihrer Homosexualität zusammenhängen, aber das Coming-out und die Bewältigung des täglichen Lebens schwierig machen. Zudem stellt der Autor die wichtigsten spezifischen Beratungsanliegen der Angehörigen dieser Klientel dar.

*Meinolf Peters* erörtert die psychodynamische Beratung älterer Personen. Das Alter konfrontiert Menschen mit vielfältigen Herausforderungen, Zumutungen, aber auch mit neuen Lebenschancen. Zwar erhalten ältere Menschen vielfach manifeste Hilfen und Unterstützung, insbesondere wenn es um Fragen der Pflege und um Demenzerkrankungen geht, ein verstehender Zugang und eine tiefenpsychologisch, konfliktorientierte Beratung findet jedoch selten statt. Die wachsende Identitätsproblematik Älterer erfordert aber eine solche Erweiterung der Beratungsangebote. Am Beispiel der Lebensberatung wird mit Hilfe von Fallvignetten die

Komplexität der Beratungsanliegen bei Älteren deutlich gemacht, die sich nicht nur auf manifeste Hilfen beschränken kann, sondern auch die tiefenpsychologische Durchdringung der vor- und unbewussten Dimensionen erfordert.

*Thomas Giernalczyk* und *Carla Albrecht* befassen sich mit der psychodynamischen Beratung in Lebenskrisen und bei akuter Suizidalität. Nach einer Einführung in den Krisenbegriff und seine psychodynamische Implikationen werden Handlungsmodelle der Krisenberatung vorgestellt. Wobei die Autoren speziell auf die Krisenberatung als Container-Contained-Prozess und auf negative Gegenübertragungen, projektive Identifikationen, Affektregulationen und auf Mentalisierungsfähigkeiten der Klienten eingehen. Zudem wird ein psychodynamisches Verständnis der Beratung im Kontext von Entwicklungskrisen, suizidalen Krisen, narzisstischen suizidalen Krisen und appellativer Suizidalität dargestellt.

Es folgt ein Beitrag von *Udo Rauchfleisch* über die psychodynamische Beratung von Straffälligen. Diese Klientel wird meist von ihren Anwälten in die Beratung geschickt oder sie nehmen im Rahmen einer vom Gericht angeordneten Behandlungsaufgabe Kontakt zu Professionellen auf. Eine psychodynamische Beratung weist demgemäß von Anfang an eine spezielle Struktur und Dynamik auf: Strukturell besteht eine stärker ausgeprägte Asymmetrie in der Beziehung zwischen Patienten und Therapeuten, wobei die Letzteren oft als »verlängerter Arm des Gesetzes« empfunden werden. Vor diesem Hintergrund entwickeln sich spezifische Übertragungs-Gegenübertragungs-Dynamiken: Die Professionellen werden vom Patienten entweder in Form einer idealisierenden Übertragung als »Retter in der Not« betrachtet oder sie werden als die Verfolgenden erlebt, gegen die sich dann im Sinne einer negativen Übertragung Hass und Ablehnung richten können. Besonderheiten im Beratungsfokus ergeben sich aus der Vielzahl sozialer Probleme dieser Klienten und ihrer zumeist nur geringen Introspektionsfähigkeit. Aus diesen Gründen wird der Fokus meist nicht auf das Verhalten der Ratsuchenden gelegt, sondern auf soziale Probleme und das Verhalten anderer.

*Marc Willmann* stellt das von Gerald Caplan (1917–2008) entwickelte psychodynamische Konsultationsmodell der Mental Health Consultation (MHC) vor. Bei dieser Art der reflexiven Fallberatung zwischen Professionellen sprechen zwei Spezialisten über die Probleme in der Fallarbeit mit einem Klienten (Konsultationstrade). Die Reflexion der fallimmanenten Beziehungsdynamiken ermöglicht eine Bewusstmachung der unbewussten emotionalen Verstrickung des professionellen Helfers in der Beziehung zum Klienten. Psychodynamische Konsultation ermöglicht somit die (Wieder-)Einnahme einer professionellen Haltung, die den Helfer wie den Klienten gleichermaßen schützt und zur Optimierung der professionellen Unterstützungsleistung beiträgt.

*Beate West-Leuer* beschreibt Coaching aus einer neurobiologisch-bindungsorientierten Position und arbeitet interaktionell-psychoanalytische Interventionen zur Förderung sozialer Kompetenzen heraus. Der Umgang mit Gefühlen wie Angst, Wut oder Freude beeinflusst ganz wesentlich die sozialen Kompetenzen im

privaten wie beruflichen Bereich. Die Herausbildung dieser Affektsysteme erfolgt im Säuglingsalter durch den spiegelnden Austausch mit dem Gesicht der Mutter und den dort ablesbaren Gefühlsreaktionen. Ohne ausreichende emotionale Verbundenheit in dieser Entwicklungsphase entstehen Probleme in der Affektsteuerung und -regulierung. Beate West-Leuer beschreibt anhand von Vignetten, wie mit Hilfe interaktionell-psychoanalytischer Methoden die Affektsysteme von Klienten im Coaching stabilisiert und reguliert werden können.

*Urte Finger-Trescher* diskutiert den Zusammenhang von Beratungs- und Leitungsqualität am Beispiel der Erziehungsberatungsstelle. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, inwieweit unter den gegebenen gesetzlichen Bestimmungen und Aufträgen Beratungsprozesse in Erziehungsberatungsstellen realisierbar sind und welche Strukturen und Bedingungen Leitung in diesen Einrichtungen bereitstellen muss, um konstruktive psychosoziale Beratungsprozesse zu ermöglichen. Dabei liegt der Fokus auf dem Containment, das sowohl in den einzelnen Beratungs- als auch in den Steuerungsprozessen zwischen Leitung und Team oder einzelner Mitarbeiter eine entscheidende Rolle spielt. Anhand von Fallbeispielen werden diese Prozesse veranschaulicht.

In kritischer Auseinandersetzung mit der Organisationsberatung stellt *Rolf Haubl* das Konzept des Latenzschutzes vor und illustriert es an Beispielen. Organisationen schützen ihre Strukturen dadurch, dass sie alle Erfahrungen, die zu einem unkontrollierten Veränderungsprozess führen könnten, latent zu halten versuchen. Zu diesem Zweck institutionalisieren sie mehr oder weniger gut rationalisierte Widerstände gegen die Thematisierung bestimmter Latenzen. Zu den wirksamsten Mechanismen des Latenzschutzes gehört die institutionelle Regulierung der Emotionen der Organisationsmitglieder, weshalb diese Regulierung dann auch ein vorrangiger Angriffspunkt für eine psychodynamisch-systemische Beratung darstellt.

Im dritten Teil dieses Buches wird die psychodynamische Beratung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung vorgestellt.

Beratungen sind als Interventionsansatz bis heute sozialpolitisch freigegeben, d. h. nicht hinsichtlich formaler Ausbildungsstandards, Richtlinien etc. standardisiert. Auch wenn es Initiativen gibt, dies auch für den Beratungsbereich nachzuholen (vgl. Deutsche Gesellschaft für Beratung, 2003), sind die Qualität und der Umfang der Aus- und Weiterbildungen von Beratern und Beraterinnen ausgesprochen heterogen. Junkers schrieb schon 1978: »Dem relativ bescheidenen Anspruch und der desolaten Ausbildungssituation steht eine in ihrer ideellen Ausprägung und ihrem Differenzierungsgrad beachtliche beraterische Realität gegenüber« (Junkers, 1978, S. 76 f.). Auch heute arbeiten sowohl Laien als auch ausgebildete Psychoanalytiker in institutionellen Beratungskontexten. Daneben finden sich tiefenpsychologisch weitergebildete Berater mit den unterschiedlichsten Grundausbildungen (Ärzte, Psychologen, Theologen, Pädagogen, Sozialpädagogen u. a.), die psychodynamische Beratungen im Rahmen ihrer Tätigkeit anbieten. Im Unterschied zu klientenzentrierten oder systemischen Weiterbildungen gibt es in der

BRD nur wenige spezielle Ausbildungsstätten für psychodynamische Beratung. So kommt es, dass Berater in ihrem Problemverständnis zunächst auf die Erklärungsansätze ihrer primären Ausbildungsdisziplinen zurückgreifen. Im besten Fall sind sie schon im Rahmen ihres Studiums mit diesem Ansatz vertraut gemacht worden und verfügen über eine psychoanalytische oder eine tiefenpsychotherapeutische Weiterbildung oder haben einschlägige Fortbildungen besucht. Einer qualitativ hochwertigen Schulung in der psychodynamischen Beratung kommt für die Verbreitung dieses Ansatzes eine zentrale Bedeutung zu. Der dritte Teil des Buches widmet sich diesem Thema.

Obwohl Psychoanalytiker wie zum Beispiel Argelander, Vogt und Wellendorf in den 1970er Jahren an den Universitäten Frankfurt, Hannover und Bremen entsprechende Lehrangebote erfolgreich angeboten haben, wird psychodynamische Beratung heute nur noch selten an der Universität vermittelt. Das Interesse Studierender an der Psychoanalyse ist nach wie vor groß, aber die Lehre vom Unbewussten kann nicht allein auf kognitiver Ebene angeeignet werden: Ohne klinischen Bezug gibt es keinen Bezugsrahmen für die Bedeutung psychoanalytischer Begriffe und Konzepte und sie bleiben für Studierende diffus und bedeutungsleer. In diesem Buch werden zunächst anhand von zwei Beiträgen didaktische Überlegungen und Erfahrungen zur Vermittlung psychodynamischer Beratung im Rahmen von Lehrveranstaltungen am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg vorgestellt.

Zunächst stellt *Heike Schnoor* psychodynamische Fallseminare im Kontext eines universitären Studienschwerpunkts vor. Ziel ist es, den Studierenden erste Erfahrungen mit diesem Ansatz zu vermitteln und ihr Interesse an einer postgradualen, tiefenpsychologisch orientierten Weiterbildung zu wecken. In den Seminaren werden die notwendigen theoretischen und begrifflichen Grundlagen prinzipiell immer durch Fallvignetten veranschaulicht. Dafür eignen sich auch medial veröffentlichte Expertenberatungen. Beispielhaft wird die Analyse eines Beratungsgesprächs unter dem Gesichtspunkt des psychoanalytischen Fallverstehens dargestellt.

Elisabeth Rohr beschreibt gruppenanalytische Supervisionen mit Studierenden im Kontext universitärer Seminare als eine besondere Form der Theorie-Praxis-Vermittlung. Es geht im Kern darum zu zeigen, wie wichtig und sinnvoll eine supervisorische Begleitung von Praktika im Rahmen des universitären erziehungswissenschaftlichen Studiums ist. Dazu werden am Anfang nochmals Überlegungen und Kontroversen rekapituliert, die vor Jahren die Einführung von Selbsterfahrungsseminaren an der Universität begleitet haben, und es wird deutlich gemacht, was dabei von Nutzen und was eher riskant war. Anhand eines Fallbeispiels wird demonstriert, was bei der herkömmlichen und nur auf der manifesten Berichtsebene angesiedelten Auswertung von Praktikaerfahrungen auf der Strecke bleibt.

Sodann werden anhand von zwei Beispielen postgraduale Weiterbildungen in psychodynamischer Beratung vorgestellt. *Mario Muck* beschreibt zunächst die Sinnhaftigkeit der psychoanalytischen Theorie und Technik für Beratungspro-

zesse. Versteht man Beratung nicht als simples Ratgeben, sondern als einen Kommunikationsprozess, in dem gemeinsam Ursprung und Zusammenhang bestehender Probleme und lebbarere Lösungsmöglichkeiten für Konflikte gefunden werden sollen, dann erhebt sich die Frage, über welche Wissensvoraussetzungen und Haltungen ein Berater verfügen müsste. Psychische Probleme, Partnerkonflikte, Sexualstörungen usw. sind im allgemeinen Bestandteil von gestörten Erlebens-, Verhaltens- und Kommunikationsformen im Zusammenhang jeweils spezifischer gesellschaftlicher Kontexte. Notwendiges Wissen zentriert sich daher um die Frage, wie Erleben und Verhalten entsteht, wodurch es aufrechterhalten bleibt und wie es entwickelt oder verändert werden könnte. Zudem wird das bereits 1973 erarbeitete Curriculum für eine katholische Familienberatungsstelle vorgestellt.

Anschließend stellt *Ingeborg Volger* die aktuelle Weiterbildung in psychodynamischer Beratung nach dem Konzept des Evangelischen Zentralinstituts in Berlin vor. Die hier gewählte Konzeption und Didaktik der Weiterbildung in Integrierter Familienorientierter Beratung (IFB) wird seit 2005 angeboten und umfasst tiefenpsychologische Entwicklungskonzepte und Persönlichkeitsmodelle. Diese theoretische Grundorientierung stellt das zentrale Gerüst zum konzeptuellen Verständnis von Beziehungsprozessen und Möglichkeiten der Konfliktlösung in der Einzel-, Paar-, Erziehungs- und Schwangerschaftskonfliktberatung bereit. Psychodynamische Beratung wird dabei verstanden als eigenständiges Verfahren, das der Bearbeitung und Bewältigung umgrenzter Problemsituationen in den genannten Beratungsfeldern dient und sich dazu einer je spezifischen Beratungsmethodik bedient.

Zum Abschluss möchte ich es nicht versäumen meinen Dank auszudrücken gegenüber allen hier vertretenen Autoren, die mit ihren Beiträgen diese Publikation möglich gemacht haben. Zudem möchte ich mich bei Uta-Kristina Meyer, Stefan Wissmach, Lena Becker und Steffen Hamborg für die Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte bedanken.

## Literatur

- Argelander, H. (1970). Das Erstinterview in der Psychotherapie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Argelander, H. (1980). Die Struktur der »Beratung unter Supervision«. *Psyche – Z. Psychoanal.*, 34, 54–77.
- Davanloo, H. (1980). *Short-Term Dynamic Psychotherapy*. NY: J. Aronson.
- Deutsche Gesellschaft für Beratung (DGfB) (2003). *Beratungsverständnis*. Köln.
- Dreyer, K.-A., Schmidt, M. G. (2008). Zur Entwicklung der Technik in der niederfrequenten psychoanalytischen Psychotherapie. In K.-A. Dreyer, M. G. Schmidt, M. G. (Hrsg.), *Niederfrequente psychoanalytische Psychotherapie. Theorie, Technik, Therapie* (S. 17–53). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gröning, K. (2006). *Pädagogische Beratung. Konzepte und Positionen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Houben, A. (1984). *Klinisch-psychologische Beratung*. München u. Basel: Ernst Reinhardt.
- Junkers, H. (1978). *Das Beratungsgespräch. Zur Theorie und Praxis kritischer sozialarbeit*. München: Kösel Verlag.
- Lüders, W. (1974). *Psychotherapeutische Beratung*. Göttingen: Verlag für Med. Psychologie.
- Malan, H. D. (1976). *The Frontier of Brief Psychotherapy. An Example of the Convergence of Research and Clinical Practice*. New York.
- Reimer, C., Rüger, U. (2003). *Psychodynamische Psychotherapien (2. Aufl.)*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Scharff, J. M. (1994). Pragmatismus oder Methodik? Psychoanalytisch orientierte 10-Stunden-Beratung im Spiegel der Supervision. *Psyche – Z. Psychoanal.*, 48 (4), 324–360.
- Sifneos, P.E (1979). *Short-Term Dynamic Psychotherapy. Evaluation and Technique*. New York.
- Volger, I. (1998). *Tiefenpsychologisch orientierte Beratung. Kleine Texte aus dem ev. Zentralinstitut für Familienberatung Nr. 32*.

# **1 Ausgewählte Grundlagen der psychodynamischen Beratung**



Heike Schnoor

## **Psychodynamische Beratung: Ein Anwendungsgebiet der Psychoanalyse**

Die Psychoanalyse hat in den über einhundert Jahren ihres Bestehens einen großen Anwendungsbereich erschlossen. Allein im klinischen Bereich zählen neben der Psychoanalyse auch die tiefenpsychologische Psychotherapie, die Kurz- und Fokalthherapie sowie psychodynamische Beratungsansätze dazu. Im Unterschied zur Psychoanalyse und zur tiefenpsychologischen Psychotherapie ist die psychodynamische Beratung in den letzten dreißig Jahren jedoch ein wenig beachtetes Anwendungsgebiet der Psychoanalyse geblieben. Dies ist umso bedauerlicher, als Beratung sich als Hilfeansatz zunehmend professionalisiert und methodisch ausdifferenziert hat. Beratungen haben sich als Basisversorgung der Bevölkerung in psychosozialen Problemlagen weitgehend etabliert. Dieser Beitrag gibt eine zusammenfassende Darstellung des psychodynamischen Beratungsansatzes und will so den Diskurs darüber wieder einleiten.

### **Psychodynamische Psychotherapie – psychodynamische Beratung: Abgrenzungsversuche**

Allen Anwendungen der Psychoanalyse gemeinsam ist ihr Bezug auf die theoretischen Grundannahmen der Psychoanalyse wie der Existenz des Unbewussten, der Lehre von den Abwehrprozessen, den unbewussten Einflüssen auf zwischenmenschliche Interaktionen (z. B. durch Übertragungs- und Gegenübertragungsprozesse) sowie die vielschichtigen Erkenntnisse der Neurosen- und Entwicklungstheorie. Auf dieser gemeinsamen Grundlage basieren alle psychodynamischen Anwendungen. Der Unterschied zwischen den Anwendungen ist vorhanden und doch im Detail schwer greifbar. Hilfreich ist ein von Dreyer und Schmidt (2008) benutztes Bild, wonach die Technik und Methode psychoanalytischen Arbeitens durch mehr oder minder weit entfernte Punkte auf einem Kontinuum dargestellt werden kann. In diesem Sinne bildet die klassische Psychoanalyse das eine Ende und die psychodynamisch orientierte Beratung das andere Ende eines Kontinuums. Erst weiter voneinander entfernte Punkte sind als klar getrennt wahrnehmbar (Dreyer u. Schmidt, 2008). Eine Psychoanalyse ist in ihrem Setting, ihren Zielen und ihrem methodischen Vorgehen leicht von einer psychodynamischen Beratung abgrenzbar. Die Unterscheidung einer Kurzzeittherapie und einer Beratung fällt dagegen schwerer, weil beide Verfahren sich in einem fließenden Übergangsbereich überschneiden können. Entsprechend wird die Frage, ob es sich bei einer psychodynamisch orientierten Bera-

tung nur um eine akzidentell von der Kurzzeittherapie unterschiedene Methode handelt oder ob sie ein spezifisches Ziel mit spezifischen Mitteln anstrebt, in der Literatur zumeist im ersten Sinne beantwortet (Junkers, 1978; Leuzinger-Bohleber, 1985).

Gleichwohl können zwischen der psychodynamischen Kurzzeittherapie und Beratung auch Unterschiede herausgearbeitet werden: Im Unterschied zur Psychotherapie handelt es sich bei einer Beratung um einen kürzeren Prozess mit geringerer Intensität. Kognitive und rationale Faktoren erhalten ein größeres Gewicht und das Ziel der Behandlung ist mehr auf Stützung als auf Durcharbeitung angelegt (Houben, 1984). Eine zeitlich begrenzte Beratung lässt mithin nur eine eingeschränkte Zielsetzung zu. Soweit Beratungen nicht im Kontext krankenkassenfinanzierter Behandlungen angesiedelt sind, wird der Ratsuchende nicht als ein krankes Individuum, sondern als eine Person angesehen, die Unterstützung bei der Bewältigung einer konkreten Problemlage bedarf. Im Gegensatz zur analytischen Therapie, die das Ziel hat, eine Umstrukturierung der Persönlichkeit zu erreichen, verfolgt eine Beratung das Ziel, vorhandene Kräfte der Klienten zu mobilisieren, um Hindernisse bei der Problemlösung aus dem Weg zu räumen (Houben, 1984; Volger, 1998). Entsprechend zielt Beratung nicht auf Heilung, sondern auf Problemlösung. Vor allem schwierige Entscheidungsprozesse, Anpassungsstörungen und aktuelle Krisen sind Indikationsbereiche für Beratung.

Die Praxis psychodynamischer Beratung verweist auf ein sehr heterogenes Anwendungsgebiet. Dieses Verfahren findet in unterschiedlichsten Praxisfeldern Anwendung, unterscheidet sich aber gleichwohl hinsichtlich der Länge der Beratungsprozesse, der Belastungsstärke der Klientel, der Beratungsthemen und des institutionellen Kontextes, in den Beratung eingebettet ist. Die gerade beschriebene Heterogenität betrifft auch die Anwender der psychodynamischen Beratung: Arbeiten Psychoanalytiker beratend, dann benutzen sie ihre psychoanalytischen Kenntnisse und methodischen Fähigkeiten für ihre Beratertätigkeit. »So gesehen, wären sie Psychotherapeuten in einem speziellen Anwendungsbereich, nämlich dem der Beratung« (Reimer u. Rüger, 2003, S. 20). Da es jedoch zum jetzigen Zeitpunkt noch keine definierten Ausbildungsstandards für Berater gibt, sind innerhalb der Gruppe psychodynamisch orientierter Berater und Beraterinnen in der Praxis große Unterschiede feststellbar. Dies gilt auch hinsichtlich ihrer psychoanalytischen Kompetenzen (Wißmach, 2008).

## **Problemlösung im Spannungsfeld widerstrebender Kräfte: Manifeste und latente Ziele psychodynamischer Beratung**

Weil die eigene Realität zum Thema gemacht wird, ist psychodynamische Beratung notwendigerweise selbstreflexiv (Gröning, 2006). Sie sollte einen Raum eröffnen, um aus dem Alltagsbewusstsein herauszutreten und sich jenseits von festgefügt Vorurteilen und Einschätzungen den eigenen konfliktreichen Themen

zuzuwenden. Da psychodynamische Beratung vor allem bei aktuellen Problemlagen, schwierigen Entscheidungsprozessen, Anpassungsstörungen und akuten Krisen zum Einsatz kommt, ist das psychoanalytische Verständnis von Problemen, Konflikten und Krisen eine Grundlage der Arbeit.

In der Psychoanalyse wird zwischen der faktischen, äußeren Realität (z. B. die durch Arbeitsplatz, Wohnsituation etc. geprägte Lebenslage) und der dynamisch wirksamen inneren Realität (die Wahrnehmung der Realität und die Einstellungen dazu) unterschieden. Entstanden ist die innere Realität eines Menschen durch frühe Interaktionserfahrungen. Sie schlagen sich in Form von Selbst- und Objektimages nieder und prägen nicht nur die Wahrnehmung der eigenen Person, sondern auch die anderer Menschen. Da jeder Mensch sein soziales Umfeld nach dem Muster seiner inneren Selbst- und Objektimages gestaltet, kann dies im ungünstigen Fall dazu führen, dass negative Selbst- und Objektbilder unbewusst eine Tendenz begünstigen, immer wieder belastende soziale Konstellationen einzugehen. Auf diese Weise trägt der Klient unbewusst zur Entstehung von Problemlagen bei.

Die Psychoanalyse geht davon aus, dass die äußere und die innere Seite der Realität eng miteinander verwoben sind und sich gegenseitig verstärken. Es entsteht dann ein vielschichtiges Realitätsverständnis, in dem zwischen einem Innen, in das introjizierte Außen-Elemente aufgenommen wurden (das Außen im Innen), und einem Außen, in dem sich nach außen projizierte Innen-Elemente wiederfinden (Innen im Außen), unterschieden wird (Schmidt, 2008). Auch wenn der äußeren Realität in der psychodynamischen Beratung eine wesentlich größere Bedeutung zukommt als in der analytischen Psychotherapie, so bleibt die daneben und dahinter liegende innere Seite der Realität immer der Bezugspunkt der Beratung. In psychodynamischen Beratungen wird diese Verwobenheit von äußeren und inneren Aspekten besprochen, weil durch sie die Entstehung, aber auch die Bewältigung von Krisen und Konflikten entscheidend beeinflusst wird.

Diese psychodynamische Perspektive trifft auch auf den Umgang mit den in der Beratung fokussierten Ressourcen zu. Auch wenn die Bedeutung objektiver sozialer Ressourcen nicht unterschätzt werden darf, gehen Personen doch unterschiedlich kompetent und erfolgreich mit ihnen um. Jeder Mensch besitzt ein spezifisches Profil von mehr oder minder ausgeprägten Anpassungs- und Veränderungskompetenzen gegenüber vorgegebenen Umweltbedingungen. Abwehrprozesse, wie Vermeidung oder Realitätsverleugnung, können beispielsweise die Problemlösefähigkeiten eines Menschen erheblich einschränken. Ein chronisches Vermeidungsverhalten wird dann dazu führen, dass notwendige Entscheidungen hinausgezögert, berufliche Kompetenzen nicht erworben oder finanzielle Verpflichtungen nicht eingelöst werden. Auf diese Weise sind Klienten an der Entstehung von sozialen Problemkonstellationen aktiv beteiligt. Man kann also davon sprechen, dass innere Ressourcen (z. B. Ichstärke, realitätsgerechte Wahrnehmung, Ambiguitätstoleranz) nicht nur der Prävention von Problemlagen dienen, sondern auch die Voraussetzung dafür darstellen, dass äußere Ressourcen effektiv genutzt werden können.

Dieses Problemverständnis hat Auswirkungen auf das Ziel der psychodynamischen Beratung: Es gilt, die äußere Realität als Ort beraterischer Reflexions- und Interventionsmöglichkeiten zu nutzen, aber die innere Seite des Problems mitzubearbeiten, um neue Chancen der Problembewältigung zu eröffnen. Vogt unterscheidet aus diesem Grund zwei Ebenen des Beratungsziels: »Neben dem dynamischen, von der unbewußten Bedeutung des Beratungsthemas abgeleiteten Beratungsziel gibt es auch ein manifestes Beratungsziel, das vom manifesten Beratungsthema aus bestimmt wird. Die Formulierung auf dem manifesten Bedeutungsniveau ist der Ausgangspunkt des Beratungsdialogs, die Formulierung auf dem unbewußten Bedeutungsniveau eher die Richtschnur der Beratungstechnik im Verständnis des Beraters. Das dynamische Beratungsziel ist also Leitlinie der Beratungstechnik und gleichzeitig das prognostische Kriterium, anhand dessen die Möglichkeit und der Erfolg einer Beratung bestimmt wird« (Vogt, 1980, S. 28).

Dem Ratsuchenden sollte der eigene Beitrag an der Entstehung der Problemlagen bewusst werden. Dies gilt insbesondere für die Wahrnehmung des Wiederholungszwangs, den Gröning (2006) zu einem zentralen Ziel der Beratung erklärt. Aber auch die sich in Widerstreit befindlichen Bedürfnisse, Antriebe und Wünsche eines Menschen und deren Vermeidung bzw. kompromisshafte Realisierung sind Teil der Problemgenese und sollten deshalb in einer psychodynamischen Beratung angesprochen werden (Volger, 1998). Erst die Erkenntnis eigener Beteiligung macht den Klienten die eigenen Handlungs- und Entscheidungsalternativen bewusst. Nach Vogt besteht das Ziel einer Beratung darin, »die unbewusste Behinderung einer eigenständigen und konstruktiven, das Beratungsthema betreffenden Entscheidung zu reduzieren oder aufzuheben« (Vogt, 1980, S. 28).

Die für die Psychoanalyse zentrale Unterscheidung zwischen der manifesten und der latenten Ebene gilt auch für die gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen, in denen Beratung eingebettet ist. Schon Junkers (1978) wies darauf hin, dass sich Beratungen in einem gesellschaftlich bereitgestellten Rahmen vollziehen, der sie überindividuell erlaubt oder verbietet, ermöglicht oder verhindert. Institutionelle Rahmenbedingungen prägen die beraterische Arbeit sowohl auf einer manifesten Ebene (z. B. Beratungsziele, zeitliche und personelle Ressourcen, räumliche Bedingungen) als auch auf einer latenten Ebene. Am Beispiel der sanktionsbewährten Beratung (z. B. im Kontext der Kindeswohlgefährdung nach SGB VIII oder der Eingliederung in Arbeit nach SGB II) kann dies dargestellt werden: Beratung findet hier in einem administrativen und verwaltungsrechtlichen Kontext statt, in dem in Freiheitsrechte des Klienten eingegriffen wird. In einem solchen Kontext sind Interessenkonflikte zwischen dem Klienten und dem Berater angelegt und können den Beratungsprozess korrumpieren. Junkers schreibt dazu: »In den sozialen Diensten sind, diesen mehr oder weniger bewusst, psychologische Widersprüche internalisiert, die ihre Effizienz verringern oder aufheben. Man kann einen Täter nicht gleichzeitig bestrafen und resozialisieren, ihn gleichzeitig als krank und kriminell bezeichnen, einem Kranken die Verantwortung für das Bedingungsgefüge seiner Krankheit absprechen und ihn

gleichzeitig auffordern, alles zu tun, was die Wiederherstellung seiner Gesundheit fördert« (Junkers, 1978, S. 7). Diese Widersprüche leiten sich aus diskrepanten Werthaltungen und Interessengegensätzen der Institutionen ab und schlagen bis auf die konkrete Beratungsarbeit durch (Junkers, 1978). Ein psychodynamischer Beratungsansatz sollte deshalb eine stringente Institutionsanalyse einschließen und die administrativen und institutionellen Einflüsse auf die Arbeit der Berater und auf den Berater-Klienten-Kontakt mitreflektieren.

## Welches Behandlungsangebot für wen: Diagnostik und Indikationsstellung in der psychodynamischen Beratung

Schon in der Anfangsphase der psychodynamischen Beratung werden die entscheidenden Weichenstellungen für den Beratungsprozess vorgenommen: der Aufbau eines Arbeitsbündnisses, Diagnostik und Indikationsstellung, die Herausarbeitung des Behandlungsfokus sowie die Aushandlung des Behandlungsvertrags stehen in dieser Phase im Mittelpunkt der Arbeit. Im folgenden Abschnitt möchte ich auf die in der Literatur zur psychodynamischen Beratung veröffentlichten Vorschläge zur Diagnostik und zu den Kriterien für eine Indikationsstellung eingehen.

Unbestritten ist, dass zu Beginn einer psychodynamischen Beratung eine sorgfältige Anamnese und Exploration erfolgen muss, bei der der Berater nicht nur das manifeste Beratungsanliegen, sondern auch die zentrale innere Konfliktstruktur des Klienten mit der korrespondierenden Abwehr- und Bewältigungsstruktur erfassen sollte. Vogt (1980) konkretisiert die diagnostischen Fragestellungen einer psychodynamischen Beratung folgendermaßen: (1) Welche unbewusste Bedeutung hat das manifeste Beratungsziel des Klienten? (2) Welcher Aspekt dieser unbewussten Bedeutung wirkt sich lähmend auf die Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit des Klienten aus und muss deshalb in der Beratung bearbeitet werden?

Mit Hilfe der Technik des psychoanalytischen Erstinterviews (Argelander, 1970) arbeitet man sich, ausgehend vom manifesten Beratungsthema, zu der unbewussten Bedeutung des Beratungsanliegens vor (Vogt, 1980). Houben (1984) schlägt dazu folgende Vorgehensweise vor (Houben, 1984):

1. *Freie Problemschilderung*: Zunächst hat der Klient die Möglichkeit, sein Beratungsanliegen zu schildern. Entsprechend der Methode des psychoanalytischen Erstinterviews wird ihm die Initiative und Führung im Gespräch überlassen. Der Berater hört interessiert und mitfühlend zu und fragt allenfalls vorsichtig nach, um keine langen Gesprächspausen entstehen zu lassen. Dadurch wird das Erstinterview von der spezifischen Persönlichkeit des Klienten gestaltet. Der Berater verfolgt das Gespräch mit der Haltung der gleichschwebenden Aufmerksamkeit, registriert eigene Gegenübertragungsgefühle und nutzt diese zum tieferen Verständnis des Klienten. Dazu oszilliert er in seiner Aufmerksamkeit zwischen einer probeweisen Identifikation mit dem Klienten und dem Einnehmen einer Position außerhalb der Beziehung, aus der heraus er die sich entfal-

Bei der psychodynamischen Beratung handelt es sich um eine aus der Psychoanalyse heraus entwickelte Methode, die die unbewussten Motive bei der Entstehung von Problemlagen sowie eine vertiefte Sicht des Klienten selbst bei der Problemlösung einbezieht. In diesem Buch vermitteln namhafte Autoren sowohl die Grundlagen als auch die Interventionstechniken des psychodynamischen Beratungsansatzes. Zudem beschreiben sie die vielfältigen Anwendungsgebiete etwa in der Einzel-, Paar- und Erziehungsberatung, in der pränatalen Diagnostik, in der Elternberatung im Kontext von Kinderpsychotherapien, in der Beratung Älterer, dissozialer Klienten und von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und ihren Angehörigen, in der Beratung von Menschen in Lebenskrisen und bei akuter Suizidalität, im Business-Coaching, in der Organisationsberatung. Abschließend werden curriculare und didaktische Vorschläge für die Lehre dieses Beratungsansatzes an Hochschulen und Weiterbildungsinstituten gemacht.

## **Die Herausgeberin**

Prof. Dr. phil. habil. Heike Schnoor, Diplom-Psychologin und Psychoanalytikerin, lehrt am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Marburg.

ISBN 978-3-525-40170-5



9 783525 401705

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)